

Friedrich II., Preußen, König

Betrachtungen über Carls des Zwölften Königs von Schweden Charakter und militärische Talente

Leipzig: bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1786

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1800470037>

Druck Freier  Zugang



J. II

921/3

no 376.

Der
Landbibliothekar

Dr
Christen von dem Tode
geschiedet

non.
H. Stud. Hoersch & Gussow.
1803.

III 4 20

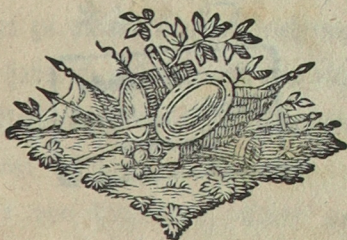
Js II

921/3

[Friedrich II, v. Preussen]

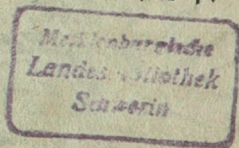
Betrachtungen
über
Carl des Zwölften

Königs von Schweden
Charakter und militärische Talente.



Leipzig,
bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.
1786.

56-164.



Kö

Betrachtungen
über
Carls des Zwölften,
Königs von Schweden,
Charakter und militärische Talente.

Blos zu meiner eignen Belehrung,
habe ich gesucht, mir eine rich-
tige Vorstellung von dem Charakter
und den militärischen Talenten des
Königs von Schweden, Carls des
Zwölften, zu machen. Ich beurtheile
ihn weder nach den Schmeichelge-
mäldeu seiner Panegyristen, noch nach
den Karrikaturen seiner Tadler. Blos
Augenzeugnisse, und Handlungen,

A 2

wor.

worüber alle Schriftsteller einig sind,
leiten mich.

Seyn wir überhaupt misstrauisch
gegen das allzu umständliche in den
Geschichten, meist ist es falsch und
sich selbst widersprechend; immer sind
nur die großen Ereignisse wahr, und
verdienen unsere Aufmerksamkeit.

Unter der Menge Menschen, die
sich der Beherrschung oder Verwir-
rung der Welt unterzogen haben,
würdigen wir nur die unserer Be-
wunderung, deren weit umfassender
Geist Hauptveränderungen in dem
politischen Verhältniß der Völker her-
vorbrachten, deren große Thaten
eine Folge großer Entwürfe waren,
und

und die sich derselben zweckmäßig bedienten. Ein solches Genie war Cäsar. Seine der Republik geleisteten Dienste, seine Fehler, seine Tugenden, seine Siege, alles trug ihn auf den Thron der Welt zu erheben; und in mehr oder minder eingeschränkten Wirkungskreisen waren es der große Gustav, Turenne, Eugen. Die einen richteten ihre militärischen Operationen nach einem gewissen bestimmten Object, das sie binnen Jahres Frist z. B. zu erreichen sich vorgesetzt hatten. Die andern ließen alle ihre Arbeiten während mehrerer Campaignen auf den Hauptgegenstand des geführten Krieges abzielen, und man

entdeckt den Zweck, den sie sich vor-
setzten, so bald man ihnen in ihren
bald behutsamen, bald glänzenden
Unternehmungen folgt. Auch Crom-
wel war so ein Genie, und der Car-
dinal Richelieu, dem es durch seine
Standhaftigkeit gelang, die Großen
des Reichs, die Protestanten und das
Haus Oesterreich, Frankreichs unver-
söhnlichen Feind, zu demüthigen.

Wir untersuchen hier nicht, mit
welchem Recht Cäsar eine Republik,
deren Bürger er geboren war, un-
terdrückte; ob Richelieu während sei-
ner Staatsverwaltung Frankreich mehr
Nachtheil als Nutzen brachte, oder ob
Türenne zu tadeln ist, zu den Spa-
niern

niern übergegangen zu seyn. Blos ihre Talente kommen hier in Betracht, und keinesweges die Moralität des Gebrauchs, den sie davon machten. Den heftigen Leidenschaften, die Carl den Zwölften beherrschten, mußte zwar oft die Staatsklugheit mit ihren ruhigen Abmessungen und Vergleichen weichen, mit allen dem aber, war dieser König nicht weniger einer der außerordentlichen Menschen, die ganz Europa in Erstaunen gesetzt haben.

Durch eine Menge von Thaten, immer eine glänzender als die andere, blendete er die Augen des Militars; er erlitt die grausamsten Unfälle;

U 4

er

er war bald der Schiedsrichter des ganzen Norden, bald ein Flüchtling zu den Barbaren, bald selbst ihr Gefangner. Dieser glorreiche Krieger verdient in der Nähe betrachtet und untersucht zu werden, und allen denen, die die Waffen wählen, muß die Auffuchung der Ursachen seines Glücks und seiner Unglücksfälle nützlich seyn.

Ich habe keinesweges die Absicht, das Verdienst dieses Helden herabzusetzen, ich will es blos bestimmen, blos selbst mit Zuverlässigkeit finden, in welchen Fällen man ihn nachahmen kann, und in welchen man ihn durchaus nicht zum Modell nehmen darf.

Sich

Sich einbilden, daß es ein Sterblicher in irgend einer Wissenschaft zu einer absoluten Vollkommenheit gebracht haben solle, ist eben so lächerlich, als vom Feuer zu verlangen, daß es den Durst lösche, oder vom Wasser, daß es sättige. Einem Helden sagen, daß er gefehlt habe, ist ihn erinnern, daß er ein Mensch sey. Könige, Minister, Generale, Schriftsteller, alle die öffentlich vor den Augen des Publikums auftreten, müssen sich dem Urtheil ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt unterwerfen. Nur gute Schriftsteller werden kritisirt, die schlechten sind der Mühe nicht werth; eben so auf den übrigen Pfaden des Ruhms; man

läßt die gemeine alltägliche Menge unbemerkt vorüber ziehen, und bleibt nur mit festem untersuchenden Blick auf denen haften, die mit vorzüglichen Talenten ausgerüstet, unternahmen, sich neue Wege zu bahnen.

Carl XII. ist in mancherley Betracht leicht zu entschuldigen, daß er nicht alle Vollkommenheiten der Kriegskunst in sich vereinigte.

Diese so schwere Wissenschaft wird uns nicht angeboren. Man sey noch so sehr von Geburt und Natur begünstigt: so braucht es noch immer ein tiefes Studium und eine lange Erfahrung, jene glücklichen Anlagen zu vervollkommen. Man muß seine Laufbahn

bahn entweder mit den Lehren und unter den Augen eines großen Meisters in der Kriegskunst angetreten, oder die Grundsätze derselben auf eigene Gefahr und nach manchen gethanen Fehltritten erlernt haben. Es ist sehr verzeihlich, einem Jünglinge, der im sechszehnten Jahr König ist, nicht alle diese Geschicklichkeit zuzutrauen. Carl XII. sah den Feind zum ersten male, als er sich eben das erste mal an der Spitze seiner Truppen befand.

Ich bemerke bey dieser Gelegenheit, daß alle diejenigen, die in ihrer ersten Jugend Armeen anführten, geglaubt haben, die ganze Kunst bestehe in Muth und Verwegenheit.

Pyr.

Pyrrhus, der große Conde', und unser Held dienen zu Beyspielen. Seitdem die Erfindung des Pulvers das System, sich einander aufzureiben, abgeändert, hat auch die Kriegskunst eine andere Form erhalten. Die körperliche Stärke, das Hauptverdienst der alten Helden, ist gegenwärtig für nichts zu rechnen. List siegt über Gewalt, und Kunst über Tapferkeit. Der Kopf des Generals wirkt mehr zum guten Erfolg des Feldzugs als die Arme seiner Streiter. Weisheit bereitet und bezeichnet dem Muth seinen Weg; der Kühnheit liegt die Ausführung ob, und nicht sowol Glück als Geschicklichkeit verdient den Beyfal der
Ken.

Kenner. Die jungen Leute, die sich heut zu Tage den Waffen widmen, können die Theorie dieser mühseligen Laufbahn aus der Lektüre einiger klassischen Werke, und aus den Bemerkungen alter Krieger schöpfen. Dem König von Schweden gebrach es an diesem Beystande. Theils ihn zu belustigen, theils ihm Geschmack an dem ihm verhaßten Latein bezubringen, hatte man ihn zwar den wißigen Roman des Qu. Curtius übersetzen lassen, und es ist möglich, daß dieses Buch den Wunsch, Alexandern nachzuahmen, in ihm erweckt habe, aber es hat ihn die Regeln nicht lehren können, die die neuere Kriegskunst ertheilet, so etwas zu bewerkstelligen.

Carl

Carl hatte der Kunst nichts zu verdanken, alles bloß der Natur. Sein Geist glänzte nicht durch erworbene Kenntnisse, aber er war kühn, standhaft und fähig sich zu erheben, er liebte den Ruhm, und opferte alles ihm auf. Seine Handlungen gewinnen, wenn man sie zerlegt und genau betrachtet, in eben dem Maaße, als seine Entwürfe verlieren.

Die Standhaftigkeit, die ihm das Glück gewissermaßen unterwürfig machte; seine unglaubliche Geschäftigkeit, sein heroischer Muth, waren unstreitig seine Haupttugenden.

Von der Natur zum Helden bestimmt, folgte dieser junge Fürst ihrem allge-

allgewaltigen Zuge in dem Augenblick, als die Habsucht seiner Nachbarn ihn zum Kriege gegen sie aufforderte, und sein bisher verkannter Charakter entsaltete sich auf einmal.

Es ist Zeit, ihm auf seinen verschiedenen Heerzügen zu folgen. Doch nur auf seine ersten neuen Campagnen, die ein weites Feld zu Bemerkungen darbieten, schränke ich meine Betrachtungen ein.

Der König von Dännemark überfiel den Herzog von Holstein, der mit Carls Schwester vermählt war. Unser Held ließ Acht Tausend Mann nach Pommern übersehen, anstatt sie nach Holstein zu schicken, wo sie nur den
völ.

völligen Ruin des Landes, das er retten wollte, würden haben vollenden helfen. Er selbst landete mit der Flotte in Seeland, verjagte die feindlichen Truppen von den Küsten, die sie bewahren sollten, belagerte Kopenhagen, die Hauptstadt seines Feindes, und in weniger als sechs Wochen, zwang er den König von Dännemark zu einem für den Herzog von Holstein sehr vortheilhaften Frieden.

Das alles, Entwurf und Ausführung verdient unsere laute Bewunderung. In diesem seinem ersten Probestück erhob sich Carl bis zum Scipio, der die Carthaginenser durch Verlegung des Krieges nach Afrika zu zwingen

gen wußte, den Hannibal aus Italien zurück zu rufen.

Aus Seeland folge ich dem jungen Helden nach Liefland, wo seine Truppen mit unglaublicher Geschwindigkeit anlangen, und auf welchen Heerzug das Veni, vidi, vici des Cäsars vollkommen paßt. Der edle Enthusiasmus, der den König bey diesem Zuge belebte, pflanzt sich noch jetzt auf uns fort, die wir ihn lesen, und wir empfinden sein Feuer bey der bloßen Erzählung der Vorfälle, die diesen großen Sieg bewürkten und begleiteten.

Carl betrug sich dabey weise und kühn, keinesweges verwegen. Der Festung Narva, die der Czar in Per-

B

son

son belagerte, mußte er zu Hülfe kommen, er mußte also die Russen angreifen und schlagen. Ihr Heer war zwar zahlreich, aber nichts weiter, als ein Schwarm von Barbaren, schlecht bewaffnet, ohne Disciplin und ohne gute Anführer. Die Schweden konnten sich daher über die Moscoviter die nemlichen Vortheile versprechen, die die Spanier über die wilden Völkerschaften Amerika's ehemals gehabt hatten; auch entsprach der Erfolg vollkommen dieser Erwartung, und die Nationen hörten mit Erstaunen, daß acht tausend Schweden, achtzig tausend Russen geschlagen und zerstreuet hätten.

Von

Von diesem Triumphe begleite ich den Helden zum neuen Sieg an die Ufer der Düna, der einzige Vorfall, wo er List brauchte, und sich derselben meisterlich zu bedienen wußte. Die Sachsen stunden am andern Ufer des Flusses. Carl täuschte sie durch eine Kriegslist, deren Erfinder er ist, durch einen künstlichen Rauch, der seine Bewegungen verbarg, und unter dessen Begünstigung er seine Truppen übergesetzt hatte, ehe der alte General Steinau, der die Sachsen kommandirte, das mindeste von so etwas geahndet hatte. Die Schweden waren nicht so geschwind übergesetzt, als sie auch schon in Ordnung zum Angriffe da

B 2

stum.

Stunden, und kaum war die Cavallerie einige Male hier und da auf die Sachsen angeprallt, und ein leichter Angriff des Fußvolks auf sie geschehen, als sie die Flucht ergriffen und zerstreuet wurden.

Welch' ein vortreffliches Benehmen bey einem dergleichen Uebergange! welch' eine Gegenwart und Thätigkeit des Geistes, den Truppen im Augenblicke des Landens freien Spielraum zu verschaffen! und endlich, welch' eine Tapferkeit, den Kampf so geschwind und so rühmlich zu entscheiden. Maaßregeln, auf diese Art genommen, und so befolgt, verdienen das Lob aller Zeiten. Unbegreiflich
aber

aber scheint es, daß das vorzüglich
Meisterhafte in Carls Thaten haupt-
sächlich seine ersten Campagnen waren.
Sollte ihn wohl das Glück durch seine
ununterbrochene Gunst verzärtelt ha-
ben? Hat er vielleicht geglaubt, der-
jenige, dem nichts widerstehe, bedürfe
keiner Kunst? oder verleitete ihn sein
ausnehmender Muth oft zur Schwach-
heit, nur verwegen zu seyn?

Carl hatte bis jetzt seine Waffen ge-
gen den Feind gekehret, den er seiner
selbst wegen bestreiten mußte. Seit
dem Treffen an der Düna aber ver-
liert man den Faden, der ihn lei-
tete. Wir sehen blos eine Menge
Unternehmungen ohne Verbindung

B 3

und

und ohne Absicht, mit glänzenden Handlungen zwar durchflochten, die aber nichts zur Erreichung des großen Entzwecks beitragen, den sich der König bey diesem Kriege vernünftiger Weise vorsehen mußte.

Der Czar war unstreitig Schwedens mächtigster und gefährlichster Feind. Hätte sich nicht der Held sogleich nach der Niederlage der Sachsen wieder gegen ihn wenden sollen? Die Trümmer von Marva trieben noch herum. Peter I. hatte in der Eil dreißig bis vierzig tausend neue Truppen zusammen gerafft, die nicht besser waren, als iene achtzig tausend, welche Carl entwaffnet hatte, den Czar also sollte

sollte er lebhaft angreifen, ihn aus Ingermannland vertreiben, keine Zeit ihm verstatten, sich zu erholen, und diese Gelegenheit nutzen, ihn zum Frieden zu zwingen.

Der vor Kurzem ohne einmüthige Beistimmung der Republik, erwählte König August, befand sich auf einem übel besetzten Throne; verlor er Rußlands Hülfe: so fiel er von sich selbst; und Carl konnte, wenn er nun ja glaubte, daß hierunter ein so wesentliches Interesse seines Reichs obwalte, ihn entthronen, sobald es ihm einfiel.

Anstatt so sichern Maaßregeln zu folgen, schien er den Czar und seine Russen, die aufs äußerste gebracht

B 4 waren,

waren, ganz vergessen zu haben, um, ich weis nicht, welchem Polnischen Magnaten von der Gegenpartey nachzujagen, und über dergleichen kleinen Rachnehmungen vernachlässigte er große Vortheile.

Als er sich Lithauen unterworfen hatte, brach seine Armee gleich einem reißenden Strom, der aus seinen Ufern stürzt, in Polen ein, und überschwemmte das ganze Reich.

Der König war bald in Warschau, bald in Krakau, Lublin oder Lemberg. Seine Truppen breiteten sich in Polnisch-Preußen aus, flo- gen wieder nach Warschau, entthron- ten den König August, und verfolg- ten

ten ihn nach Sachsen, um da ruhig ihre Winterquartiere zu nehmen.

Man muß sich erinnern, daß die Feldzüge, auf deren kurze Beurtheilung ich mich einschränke, Carl XII. mehrere Jahre beschäftigten. Ich verweile mich hier einen Augenblick, um zu untersuchen, wie sich der König benahm, um Polen zu erobern und bemerke im Vorbeygehen, daß unter den bei seinem beständigen Hin- und hermarschiren gewonnenen Schlachten, die bei Klisow den Vorzug verdient, wo ihm die geschickten Bewegungen, den Sachsen in die Flanken zu kommen, den Sieg erwarben.

Die Methode, der Carl in seinen polnischen Zügen folgte, war unstreitig fehlerhaft. Polen, ein überall offenes, von keinen Festungen beschütztes Land, ist eben deswegen sehr leicht zu erobern. Der Besitz aber solcher Länder ist, wie der Graf von Sachsen sehr richtig bemerkt, höchst unsicher, und je leichter die Eroberung war, desto größere Sorgfalt erfordert es, sich darinnen fest zu setzen und zu erhalten. Seine vorgeschlagene Methode scheint allerdings langweilig, allein sie ist die einzige, der man folgen muß, wenn man sicher verfahren will. Der König von Schweden war viel zu hastig, als daß er über die Natur des Landes,
in

in dem er Krieg führte, oder über die Form, die seinen militärischen Operationen am schicklichsten zu geben wären, diese Betrachtungen hätte anstellen sollen. Hätte er sich vor allen Dingen in Polnisch-Preußen festgesetzt, und sich nun Schritt vor Schritt der Weichsel und des Bugs dadurch versichert, daß er an den Zusammenflüssen und andern gelegenen Orten Waffenplätze errichtet hätte, die er mit Feldschanzen besetzen konnte; hätte er eben so in Ansehung der übrigen, Polen durchströmenden Flüsse verfahren: so verschaffte er sich überall Rückenhalt, versicherte sich des eroberten Landes, und besetzte Plätze setzten ihn in den Stand, Con-

trist

tributionen auszuschreiben, und zum Unterhalte der Armee die nöthigen Magazine zu errichten. Durch dieses Verfahren ward der Krieg regelmäßig, und dem Anlaufen der Russen und Sachsen auf einmal ein Ende gemacht. Wohlbefestigte Posten nöthigten seine Feinde, wenn sie etwas wider ihn auszurichten gedachten, Belagerungen in entfernten Gegenden zu unternehmen, wohin sie bey den schlechten und morastigen Wegen dieses Landes, das nöthige Geschütz sehr schwer bringen konnten. Selbst im Fall eines Unsterns konnten seine Umstände nie verzweifelt werden. Er hatte den Rücken sicher, und seine Posten verschafften ihm Zeit,
einen

einen etwanigen Verlust zu ersetzen,
und einen siegenden Feind auf- und
hinzuhalten.

Bei den entgegengesetzten Maaßre-
geln, die Carl XII. nahm, war er in
Polen immer nur Herr von den Ge-
genden, die seine Truppen inne hatten.
Seine Campagnen waren immerwäh-
rende Märsche, wo er bey dem gering-
sten unglücklichen Vorfall Gefahr lief,
seine Eroberungen zu verlieren. Er
ward zu einer Menge Gefechten ge-
zwungen, und gewann durch die glori-
reichsten Siege nichts weiter, als
den ungewissen Besitz der Provinzen,
woraus er schon längst seine Feinde
verjagt hatte.

Wir

Wir nahen uns unvermerkt den Zeiten, wo das Glück anfieng, sich wider unsern Helden zu erklären, und ich sehe mir vor, meine Behutsamkeit in Beurtheilung der Ereignisse, die nachtheilig für ihn ausfielen, zu verdoppeln.

Schließen wir ja nicht von dem Ausgange einer Unternehmung auf die Güte des Plans, und hüten wir uns, die bey der Ausführung sich ereignenden Unfälle eben einem Mangel an Vorsicht Schuld zu geben! Sie können von verborgenen Ursachen herkommen, die der gemeine Mensch blindes Ungesfahr nennet, und die sich, so gewaltigen Einfluß sie auch in die menschlichen Schicksale haben, wegen
ihrer

ihrer Dunkelheit oder vielfältigen Verwickelung auch dem schärfften philosophischen Beobachtungsgeist entziehen.

Die Unglücksfälle, die dem König von Schweden begegnet sind, kann man keinesweges insgesamt seiner eigenen Schuld bemessen.

Das Glück, welches alle seine Unternehmungen während seiner polnischen Kriege begleitet hatte, ließ ihn nicht warnehmen, daß er oft von den Regeln der Kunst abgewichen sey, und da ihm seine Fehler ungeahndet hingingen; so erkannte er auch die Gefahr nicht, in die er dadurch hätte gerathen können. Dieses beständige Glück machte ihn zu sicher, und es fiel ihm nicht

nicht einmal ein, seine Maaßregeln zu ändern. In Ansehung seiner Unternehmungen im Herzogthum Smolensk und in der Ukraine scheint ihm alle Vorsicht gänzlich abgesprochen werden zu müssen. Gesezt, er hätte den Czar wirklich zu Moskau des Thrones entsezt; so würde ihm selbst dann die Ausführung seines Plans zu keinem Ruhm gereichen, weil er den glücklichen Erfolg nicht seiner Klugheit, sondern dem Zufall würde zu verdanken gehabt haben. Da der Unterhalt der Truppen die erste Sorge des Generals seyn soll: so hat man die Armeen mit Gebäuden verglichen, die ihren Grund im Magen hätten. Die Sorglosigkeit des Königs

Königs von Schweden in Ansehung dieses Punkts, hat am meisten zu seinem Unglücke und zur Schmälerung seines Ruhms beygetragen. Welch Lob verdient auch der General, der zu seinen Thaten Truppen nöthig hat, die keiner Nahrung bedürfen, die unermüdet sind und unsterblich? Man legt Carln XII. zur Last, er habe zu leichtsinnig auf Mazeppa's Versprechungen gebaut. Allein der Kosak betrog ihn nicht, er ward vielmehr selbst von der Zusammentreffung unglücklicher Umstände, die er weder vorausszusehen noch abzuwenden vermochte, verrathen. Uebrigens sind Gemüther von Carls Schlage nichts weniger als argwöhn-

wöhnisch, und sie müssen den Unbath
und die Bosheit der Menschen mehr-
malen erfahren haben, ehe sie dem Mis-
trauen Platz geben. Jedoch ich kehre
zur Untersuchung des Plans zurück, den
der König von Schweden in dieser
Campagne auszuführen gedachte.

Ich kann zwar nicht mit Correggio
sagen: Anch' io son pittore; indessen
wage ich es doch den Kunstverständi-
gen meine Gedanken hierüber vorzu-
legen.

Meines Erachtens hätte der König,
um seinen Fehler, den Czar so lange
vernachlässiget zu haben, wieder gut zu
machen, die sichersten Mittel, seinen
mächtigen Gegner zu unterdrücken,
wäh-

wählen, und zu solchem Behuf auf dem leichtesten Weg in Rußland einbringen sollen. Diese Route aber war sicher nicht die über Smolensk noch die durch die Ukraine. Auf einer und der andern hatte er undurchdringliche Moräste, weitschichtige Wüsten und große Ströme zu passieren, ehe er in ein halb wildes Land, und durch dieses endlich nach Moskau gelangen konnte. Carl beraubte sich auf diesem Wege alles Beistandes, den er aus Polen oder aus Schweden hätte ziehen können. Je weiter er in Rußland vorrückte, um desto mehr fand er sich von seinem Reiche abgeschnitten. Ein dergleichen Unternehmen auszuführen,

C 2 war

war mehr als eine Campagne nöthig, woher wollte er Lebensmittel ziehen, auf welchem Weg seine Rekruten kommen lassen? Aus welchem kosaakischen oder moskowitischen Neste einen Waffenplatz machen, woher Waffen und Kleider, die bey einer Armee unaufhörlich zu erneuern sind, und die Menge von geringen aber unentbehrlichen Nothwendigkeiten nehmen? Bey so viel unübersteiglichen Schwierigkeiten hätte er leicht voraussehen können, daß die Schweden auf diesem Zuge nothwendig durch Fatiguen und Elend umkommen oder selbst durch ihre Siege ausgerieben werden müßten. War die Aussicht dieser Unternehmung selbst bey

dem

dem besten Fortgange schon so traurig,
 wie fürchterlich mußte sie der Gedanke
 von möglichen Unfällen erst machen!
 Ein leicht zu ersetzender Verlust wird
 zur entscheidenden Katastrophe für eine
 dem Zufall in einem wilden Lande
 Preis gegebene Armee ohne Waffen-
 plätze, und folglich ohne Zuflucht. An-
 statt so vielen Schwierigkeiten tollkühn
 entgegen zu streben, so vielen Hinder-
 nissen zu trotzen, both sich natürlicher
 ein anderer Plan dar, der sich gleich-
 sam von selbst eingerichtet und entwi-
 ckelt haben würde, nämlich durch Lief-
 und Ingermannland gerade auf Pe-
 tersburg los zu gehen. Die Schwedische
 Flotte und die erforderlichen Transport-
 E 3 schiffe

Schiffe konnten die Armee längst der Küste der Ostsee begleiten, und sie mit Lebensmitteln versehen. Rekruten und andere Nothwendigkeiten konnten ihr, entweder zu Schiffe oder durch Sinnland zugebracht werden, der König deckte seine schönsten Provinzen, und blieb seinen Gränzen in der Nähe. Der Success wäre glänzender gewesen, und die größten Widerwärtigkeiten konnten den König nie in eine verzweifelte Lage versetzen. Eroberte er Petersburg: so vernichtete er das neue Etablissement des Czars, Rußlands Auge auf Europa erlosch, das einzige Band, welches dieses Reich an den uns bewohnten Theil der Welt knüpfte, war zerrissen.

Diese

Diese große That ausgeführt, stund es bey ihm, seine Vorthelle weiter zu verfolgen, wiewohl ich nicht sehe, warum es eben nothwendig war, seinen Frieden in Moskau zu zeichnen.

Es sey mir erlaubt, zu meiner eigenen Belehrung die Regeln, welche uns große Meister in der Kriegskunst gegeben, mit dem Betragen des Königs von Schweden während dieser beyden Campagnen zu vergleichen. Diese Regeln wollen, der General solle nie seine Armee abentheuerlich aussetzen, noch unbedeckte Vorsprünge thun. Carl vertiefte sich bis in das Herzogthum Smolensk, ohne die geringste Rücksicht, die Communication mit Po-

len zu erhalten. Unsere Lehrmeister dringen darauf, wir sollen, um den Rücken frey zu haben, und die Magazine zu sichern, eine Vertheidigungslinie errichten, und mit der Armee sie decken. Die Schweden befanden sich in der Nähe von Smolensk, und hatten nur noch Lebensmittel für vierzehn Tage. Sie jagten die Russen vor sich her, schlugen ihren Nachzug, und verfolgten sie auf gerademoh, ohne genau zu wissen, wohin sie der flüchtige Feind leitete.

Man weiß von keinen andern Maasregeln, die der König für die Subsistenz der Seinen genommen hätte, als daß er dem General Löwen-
haupt

haupt aufgegeben, ihm mit einem starken Transport zu folgen. Er sollte also diesen der Armee unentbehrlichen Transport nicht so weit hinter sich lassen, und keineswegs nach der Ukraine aufbrechen, ehe er eingetroffen wäre, denn je weiter er sich von ihm entfernte, um desto mehr setzte er ihn aus. Lieber hätte er seine Truppen wieder nach Litthauen zurück führen sollen. Er drang aber immer weiter vor, und veranlasste dadurch den Ruin der Armee.

Zu diesem unmethodischen Betragen, das allein zureichte, alles zu verderben, gesellten sich nun noch Unglücksfälle, die man auf die Rechnung des Zufalls setzen kann. Der Czar

grif Löwenhaupten zu drey verschiede-
nen malen an, und bemächtigte sich
des Transports. Der König von
Schweden mußte also nicht die min-
deste Nachricht, weder von den Ab-
sichten noch von den Bewegungen der
Russen haben. War das Nachlässig-
keit von seiner Seite, so hatte er sich
große Vorwürfe darüber zu machen;
waren aber unüberwindliche Hinder-
nisse daran Schuld: so kommt dieser
Unstern freylich noch auf jene Rech-
nung der unvermeidlichen Fatalitäten.

Wenn man den Krieg in einem
halb barbarischen und unangebauten
Lande zu führen hat: so muß man,
wie gesagt, um sich darinnen zu be-
hau-

haupten, Haltungsplätze errichten. Es sind dieses neue Schöpfungen, die Truppen sind verbunden zu bauen, zu befestigen, Strassen, Brücken und Dämme zu errichten, und Redouten, wo es nöthig ist, aufzuwerfen. Diese Arbeiten erforderten Zeit und Geduld, eine so langweilige Methode aber vertrug sich nicht mit dem ungestümen Charakter und dem raschen Geiste des Königes. Man bemerkt, daß er vortreflich ist, wo es auf Tapferkeit ankommt, und daß er nicht mehr derselbe bleibt in Vorfällen, welche abgepaßte Maaßregeln erfordern, oder in Entwürfen, die durch Zeit und Geduld erst reifen sollen.

So

So wahr es ist, daß der Krieger immer Herr über seine Leidenschaften seyn muß: so schwer ist es auch, alle Talente eines großen Generals in sich zu vereinigen. Ich übergehe die Schlacht bey Holoßz, wie so viele andere während dieser Campagnen verrichtete Thaten, weil sie eben so unnützlich für den Hauptzweck des Kriegs, als schrecklich für die traurigen Opfer derselben waren. Unser Held war überhaupt mit Menschenblut oft zu wenig Dekonom. Es giebt freylich Gelegenheiten, wo man schlagen muß, wenn z. B. bey wenigem Wagen viel zu gewinnen ist, wenn sich der Feind, entweder in seiner Lagerung oder bey
sei-

seinen Märschen vernachlässiget, oder wenn man durch einen entscheidenden Streich ihn zwingen kann, den Frieden anzunehmen. Viele Generale schlagen nur darum so fleißig, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen, und eben deswegen rechnet man ihnen das nicht sowohl für Verdienst an, als vielmehr für Armuth des Geistes.

Wir nähern uns endlich dem entscheidenden Pultawa. O wie sind die Fehler großer Männer so mächtige Lehren für diejenigen, denen eingeschränkttere Gaben zu Theil wurden! Es giebt wenige Generale in Europa, denen Carls Schicksale nicht Weisheit,

heit, Vorsicht und Behutsamkeit sollten predigen dürfen.

Der Marschall Keith, der als Russischer General in der Ukraine commandirt, und Pultawa gesehen und examiniret hatte, hat mich versichert, die ganze Befestigung der Stadt bestehe aus einem Erdwall mit einem schlechten Graben. Er war überzeugt, die Schweden hätten sie bey ihrer Ankunft sogleich ohne Umstände wegnehmen können, wenn nicht ihr König die Belagerung mit Fleiß in die Länge gezogen hätte, um den Czar herbeyzulocken und zu schlagen.

Es ist wahr, daß die Schweden im Anfange nicht mit dem Ungestüm
und

und der Hitze zu Werke gingen, die man von ihnen gewohnt war; auch muß man zugeben, daß sie nicht eher einen Sturm auf den Platz unternahmen, als bis Menzikof Hülfe hineingeworfen, und sich nahe bey der Stadt an dem andern Ufer des Flusses Worßla gelagert hatte. Aber der Czar hatte in Pultawa ein beträchtliches Magazin: sollten sich nicht die Schweden, die an allem Mangel litten, dieses Magazins bemächtigen, sobald es nur immer möglich war, um sowohl die Russen dessen zu berauben, als sich auf einmal in Ueberfluß zu setzen?

Unzweifelhaft also hatte Carl XII. die triftigsten Ursachen, die Belagerung

rung aufs lebhafteste zu betreiben,
 und er hätte um jeden Preis sich vor
 Ankunft des Entsatzes, Meister von
 dieser Vicoque machen sollen. Ohne
 die herumstreifenden Kosaken des Ma-
 zeppa, mehr hinderlich als nützlich
 am Tage der Schlacht, hatte der
 König nur noch achtzehn tausend
 Schweden. Wie hätte ihm einfal-
 len können, mit so wenig Truppen
 zu gleicher Zeit eine Belagerung zu
 unternehmen, und eine Schlacht zu
 liefern? Bey Annäherung des Fein-
 des mußte er entweder sein Unterneh-
 men aufgeben, oder er mußte ein
 starkes Korps in den Laufgräben zu-
 rück lassen. Eins war schimpflich
 und

und das andere brachte seine Streiter beynahе zum Nichts herab. Ein Plan von der Art, gab dem Czar zu gutes Spiel, und scheint unter des Helden Würde zu seyn. Kaum könnte man ihn von einem General erwarten, der nie mit Ueberlegung Krieg geführt hätte. Ohne demnach List und Künste zu suchen, wo keine sind, ohne dem König Absichten beyzulegen, die ihm schwerlich einfallen konnten, erinnern wir uns vielmehr, wie schlecht er oft von den Bewegungen seiner Feinde unterrichtet war. Es ist sehr zu vermuthen, daß er weder von dem Anmarsche Menzikofs, noch des Czars etwas wußte, sich also nicht

D für

für preßirt, und eben darum Aufopferung für unnöthig hielt. Fügen wir noch hinzu, daß dieses Fürsten Sache nur immer der Feldkrieg gewesen, daß er vor Festungen neu und ohne Erfahrung war: erwägen wir ferner, daß die Schweden drey Monate vor Thorn lagen, dessen Werke (im Vorbeygehen gesagt) eben so wenig bedeuten, als die von Pultawa: so läßt sich von ihren Belagerungen urtheilen.

Wenn Mons, wenn Doornik, wenn Coehornische und Baubanische Festungen die Franzosen kaum drey Wochen aufhalten; wenn Thorn, wenn Pultawa die Schweden mehrere Monate beschäftigen, folgt daraus nicht,

nicht, daß die letztern die Kunst, Festungen wegzunehmen, nicht verstehen? Keine Stadt widerstand ihnen, wenn sie mit dem Degen in der Faust zu erobern war, das geringste Nest hielt sie auf, sobald es zu Laufgräben kommen mußte. Ist es an allen diesen Beweisen nicht genug; so frage ich noch: würde nicht Carl nach seiner heftigen ungestümen Gemüthsart Danzig, um es wegen einiger Neckereyen zu züchtigen, belagert und genommen haben, anstatt sich mit einer tüchtigen Summe Strafgeldes zu begnügen, wenn er nicht ein solches Unternehmen über seine Kräfte gehalten hätte?

D 2

Doch

Doch wir kommen zu unserm gro-
ßen Gegenstand zurück.

Da nun einmal Pultawa belagert,
und der Czar mit seiner Armee im
Anmarsch war: so stund es noch bey
Carln, das schicklichste Feld zu Be-
kämpfung seines um Ruhm mit ihm
wetteifernden Feindes zu wählen. Er
konnte ihn an den Ufern der Worosla
erwarten, ihm den Uebergang frei-
tig machen, oder ihn unmittelbar
darauf angreifen.

Die Umstände, worinnen sich die
Schweden befanden, verlangten eine
schnelle Entschliessung, sie mußten
über die Russen entweder im Augen-
blick ihrer Erscheinung herfallen, oder
sie

sie mußten die Absicht, sie zu bestreiten, aufgeben. Ein unverbesserlicher Fehler war es, dem Czar die Wahl der Stellung zu lassen, und Zeit, sich zum Kampfe vorzubereiten. Er hatte schon den Vortheil der Menge, das war nicht wenig! man überließ ihm noch den des Terreins und der Kunst; das war zu viel!

Wenige Tage vor Eintreffen des Czars war der König von Schweden vor Pultawa verwundet worden, der größte Tadel fällt also auf seine Generale. Es scheint jedoch, daß, sobald er zur Schlacht entschlossen war, er die Laufgräben hätte verlassen sollen, um im Stande zu seyn, größere

Gewalt gegen seine Feinde zu brauchen. Siegte er, so fiel Pultawa von selbst; ward er überwunden, so mußte er ohnedem die Belagerung aufheben.

So viel vereinigte Fehler von Seiten der Schweden weissagten ihnen nichts Gutes für den Kampf, zu dem sich jedermann anschickte.

Das Schicksal schien schon im Voraus alles zum Nachtheil der Schweden geordnet, und dadurch ihren Untergang vorbereitet zu haben. Die Blessur des Königes, die ihn verhinderte, seine Truppen auf die gewöhnliche Art anzuführen, die Nachlässigkeit der Generale, aus deren fehlerhaften

ten Stellung man erkannte, daß sie die feindliche nicht rekognoscirt, oder sich eine ganze falsche Vorstellung davon gemacht, hatten ihren Theil an der Katastrophe. Auch ließ man die Kavalerie angreifen, da die Arbeit dieses Tags eigentlich nur für das Fußvolk und eine wohl vertheilte Artillerie gehörte.

Der Posten der Russen war von Natur sehr vortheilhaft, und durch ihre Arbeiten hatten sie ihn noch vollkommener gemacht. Nur ein Theil ihrer Fronte konnte angegriffen werden, allein die kleine Fläche, wo das möglich war, ward von einer dreyfachen Reihe von Redouten kreuzweis bestrichen; den einen Flügel deckte ein Verhau, hinter

D 4

wel-

welchem sich ein Retranschement erhob; der andere hatte vor sich einen unzugänglichen Morast. Der Marschall Keith hielt sich durch den Augenschein überzeugt, daß, hätte auch Carl XII. hundert tausend Mann gehabt, sie den Czar in diesem Posten nicht würden haben forciren können, weil die vervielfältigten Hindernisse, die sie eins nach dem andern zu überwinden hatten, ihnen eine unglaubliche Menge Volks kosten mußte, und man weiß, daß die bravsten Truppen nachlassen, wenn lange und mörderische Anfälle ihnen unaufhörlich neue Schwierigkeiten entgegen setzen.

Die

Die Ursache, warum die Schweden in der kritischen Lage, worin sie sich befanden, ein so gefährliches Unternehmen wagten, ist mir unbekannt. Waren sie durch Noth dazu gedrungen: so war es allemal ein wesentlicher Fehler, sich in den Fall gesetzt zu haben, wider ihren Willen und unter den nachtheiligsten Umständen kämpfen zu müssen.

Alles, was man voraus sehen mußte, geschah. Eine durch Arbeit, durch Elend und durch ihre Siege selbst geschmolzene Armee ward zum Kampf geführt, der General Creuz, der durch einen Umweg den Russen während des Treffens in die

D 5

Plan.

Stanken fallen sollte, verirrete sich in den Wäldern, und kam gar nicht zum Vorschein.

Zwölf tausend Schweden griffen also diesen fürchterlichen und mörderischen, von achtzig tausend Moskowitern vertheidigten Posten an. Es war nicht mehr ein Schwarm Barbaren, wie Carl bei Narva zerstreut hatte; es waren wohlbewafnete, wohlpostirte, von fremden geschickten Generalen angeführte, von guten Reitranschementern unterstützte, und von dem Feuer einer fürchterlichen Artillerie beschützte Soldaten. Gegen diese Batterien führten die Schweden ihre Cavallerie: und natürlicher

Wei-

Weise ward sie trotz ihrer Tapferkeit repoussirt. Das Fußvolk rückte an, und ward von eben dem schrecklichen Feuer der Redouten empfangen, das hinderte sie indessen nicht, die beyden ersten zu erobern, allein die Russen, die sie zu gleicher Zeit von allen Seiten anfielen, trieben sie zu verschiedenen malen zurück, und zwangen sie endlich, das Feld zu räumen. Die Armee gerieth unvermerkt in Unordnung, der verwundete König war nicht im Stande, ihr abzuhelpen, und niemand war vorhanden, der die Zurückweichenden zeitig genug wieder vereinigen hätte, da seine besten Generale

rale schon zu Anfange des Treffens gefangen worden waren. In Kurzem ward die Verwirrung allgemein. Der Mangel eines Zufluchtsorts, indem die Schweden versäumt hatten, besetzte Plätze zu Versicherung des Rückens zu errichten, war Schuld, daß sich diese Truppen, die bis an das Ufer des Dniepers geflohen waren, dem Ueberwinder auf Gnade und Ungnade ergeben mußten.

Ein Schriftsteller von vielem Wize, der aber seine Kriegskunst aus dem Homer und Virgil geschöpft hat, glaubt, der König von Schweden habe sich an die Spitze der Flüchtlinge stellen sollen, die sich unter dem

Gene-

General Löwenhaupt am Ufer des Dniepers gesammelt hatten, und giebt die Unterbleibung dem Eyrerungsfiender Schuld, das eben eingetreten wäre, weil das seiner Meynung nach den Muth unterdrücke.

So eine Entschliessung aber möchte wohl nur in die Zeiten passen, wo man noch mit Schwerdt und Keule stritt. Heut zu Tage gebricht es der Infanterie nach einem Treffen fast immer an Pulver. Die Munition der Schweden war bey dem Gepäck geblieben, das aber hatte der Feind. Hätte also Carl den Unfinn begangen, sich noch an der Spitze dieser Flüchtlinge widersetzen zu wollen,

len, denen es an Pulver und Brod fehlte, (Ursachen, derentwegen sich Festungen ergeben,) so würde der Czar bald die Freude gehabt haben, den Bruder Carl, den er mit solcher Sehnsucht erwartete, ankommen zu sehen. Der König konnte also in so verzweifelten Umständen selbst bey vollkommener Gesundheit nichts Besseres thun, als Zuflucht bey den Türken zu suchen.

Allerdings schickt es sich auch für Monarchen, Gefahren zu verachten; ihre Würde aber verbindet sie zu gleicher Zeit, sorgfältig zu vermeiden, daß sie nicht gefangen werden, nicht sowohl in Rücksicht auf ihre Person,
als

als auf die schrecklichen Folgen, die ihren Staaten daraus erwachsen können. Französische Schriftsteller sollten sich des Nachtheils erinnern, den die Gefangenschaft ihres Königs, Franz I. der Nation brachte. Das Reich empfindet die Folgen noch jetzt, und die Käuflichkeit der Bedienungen, die die Aufbringung der königlichen Kanzion nothwendig machte, ist ein dauerndes Monument jener schmählichen Epoche.

Noch auf der Flucht verdient unser Held Bewunderung. In einer Lage, die jeden andern ganz zu Boden gedrückt hätte, machte er neue Entwürfe, sein Unglück selbst schien ihm

ihm Ressourcen darzubieten; auf dem Wege nach der Türkei dachte er darauf, die Pforte wider Rußland zu bewaffnen.

Das aber thut mir weh, wenn ich sehen muß, wie sich der Held zum Hofmann des Großherrs erniedrigt, und um seine tausend Beutel bettelt; wie er eigensinnig darauf besteht, in dem Lande eines Fürsten zu bleiben, der ihn nicht mehr darinnen dulden will. Ich wünschte, daß man aus seiner Geschichte den abentheuerlichen Kampf zu Bender (Kalibalik) vertilgen könnte, und bedaure die kostbare Zeit, die er mitten in einem barbarischen Lande verlohrt, um sich mit

schi-

schimärischen Hoffnungen zu weiden, ohne auf die Klagestimme Schwedens und das Gefühl seiner Pflicht zu merken, die ihn zur Vertheidigung der Staaten, von denen er sich durch seine willkührliche Abwesenheit gewissermaßen loszusagen schien, und die seine Feinde seit einiger Zeit von allen Seiten anfielen, so dringend aufforderten.

Die Projekte, die man ihm nach seiner Zurückkunft nach Pommern beymißt, und die gewisse Personen auf Görzens Rechnung schreiben, haben mir immer so weitschichtig, so unnatürlich, so wenig passend auf seine Lage und die Erschöpfung seines Reichs

E

geschie-

geschienen, daß man mir erlauben wird, sie aus Liebe für seinen Ruhm mit Stillschweigen zu übergehen.

Dieser Krieg, an glücklichen sowohl als an widrigen Ereignissen so reich, ward von Schwedens Feinden angefangen und Carl, gezwungen, sich ihren Vergrößerungsplanen zu widersetzen, befand sich in dem Fall einer gerechten Vertheidigung. Seine Nachbarn griffen ihn an, weil sie ihn verkannten, und seine Jugend verachteten. Europa beneidete ihn, so lang er glücklich war und gefährlich schien, sobald ihm aber das Glück den Rücken gewendet, spielten, um Beute

zu

zu machen, die verbundenen Mächte
mit ihm den Baraus.

Hätte unser Held Mäßigung wie
Muth besessen, hätte er selbst seinen
Triumphen Grenzen zu setzen gewußt,
sich mit dem Czar vertragen, als sich
ihm Gelegenheit zum rühmlichsten
Frieden darbot: so hätte er den bö-
sen Willen seiner Neider erstickt, die,
sobald er aufhörte ihnen ein Bild des
Schreckens zu seyn, darauf dachten,
wie sie sich durch die Trümmer seiner
Monarchie vergrößern könnten. Un-
glücklicher Weise waren die Leidenschaf-
ten dieses Prinzen keiner Modifikation
fähig, er wollte alles mit Gewalt und
Stolz durchsetzen, und Despoten selbst

E 2

despo-

despotisch beherrschen. Könige bekriegen und sie vom Throne zu stoßen, schien ihm eins.

Ich finde in allen Büchern, die von Carl XII. reden, herrliche Lobsprüche über seine Frugalität und Enthaltksamkeit, indessen würden zwanzig französische Köche, tausend Confubinnen in seinem Gefolge, und zehn Schauspielergesellschaften bey seiner Armee niemals seinem Reiche den hundertsten Theil so viel Schaden gebracht haben, als sein heisser Durst nach Ruhm und Rache ihm brachte. Sonderbar war es hierbey, daß spätere Beleidigungen die lebhaftesten Eindrücke, die ältere zu ihrer Zeit auf

auf sein Gemüth gemacht hatten, oft bis auf die geringste Spur auslöschten. Man sieht die verschiedenen Leidenschaften, die die unversöhnliche Seele dieses Fürsten mit solchem Ungestüm bewegten, gleichsam nach und nach aufkeimen, wenn man ihn an der Spitze seiner Armee folget.

Anfangs ängstigt er den König von Dännemark; nun verfolgt er ohne Maaß und Ziel den König von Polen; bald darauf fällt auf den Czar sein ganzer Haß; endlich hat seine Rache den König von England zum einzigen Gegenstand, und er vergißt sich so weit, daß er den Erbfeind seines Reichs aus den Augen verliert, um

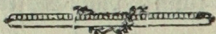
ein Schattenbild zu verfolgen, einen Feind, der es nur gelegentlich oder vielmehr blos von ungefähr ward.

Wenn man die verschiedenen Züge, die diesen sonderbaren Fürsten charakterisiren, vereiniget: so findet man ihn weniger habil als tapfer, weniger vorsichtig als thätig, weniger auf seine wahrhaften Vortheile aufmerksam, als seinen Leidenschaften untergeordnet, eben so kühn als Hannibal, aber nicht so verschmizt, weniger Alexandern ähnlich, als dem Pyrrhus, so glänzend als Conde' bey Rocroi, Freyburg und Nördlingen, zu keiner Zeit mit Türennen zu vergleichen, noch so zu bewundern, als derselbe

selbe in Guienne, in den Dünen, bey Dünkirchen und Colmar, besonders aber während seiner beyden letzten Campagnen. So herrlichen Glanz also auch die Thaten unsers erlauchten Helden werfen: so dürfen wir sie doch nicht anders, als mit vieler Behutsamkeit nachahmen. Jemehr sie schimmern, desto eher können sie leichtsinnige, rasche, junge Krieger verführen, denen man nicht genug einschärfen kann, daß Tapferkeit ohne Weisheit nichts ist, und daß in der Länge der Kaltblütige Berechner es der Tollkühnheit abgewinnt.

Um einen vollkommenen Feldherrn zu bilden, vereinige man in ihm
Carls

Carls XII. Muth, Standhaftigkeit
und Thätigkeit, Marlborough's schar-
fen Blik und Staatsflugheit, Prinz
Eugens Entwürfe, Ressourcen und
Uneingeschränktheit, des Grafen von
Luxenburg List, Montecuculi's Weis-
heit, Ordnung und Vorsicht, und
Türenne's Nuzung des Augenblicks.
Ich fürchte aber sehr, dieser Phö-
nix wird nie erscheinen.



33

LBMV Schwerin

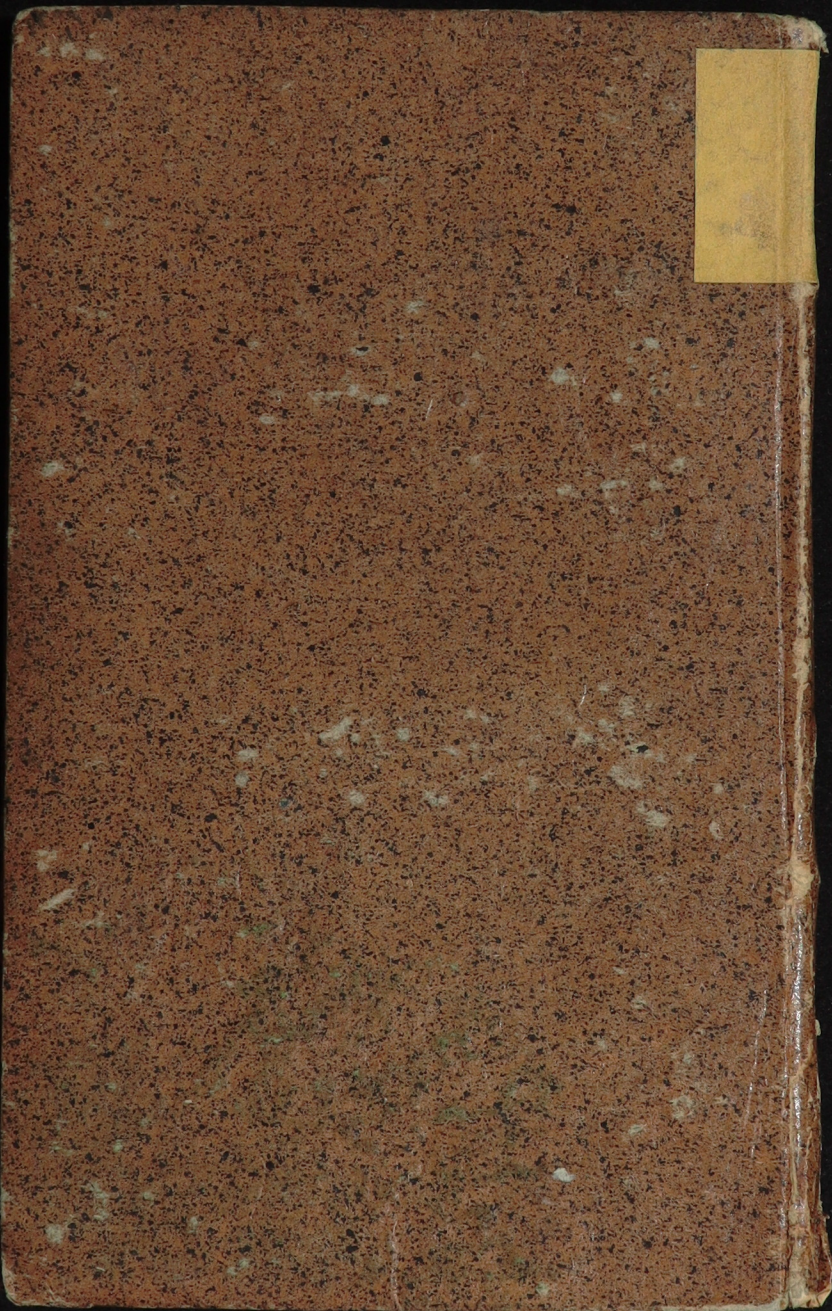
002 441 969



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1800470037/phys_0075

DFG



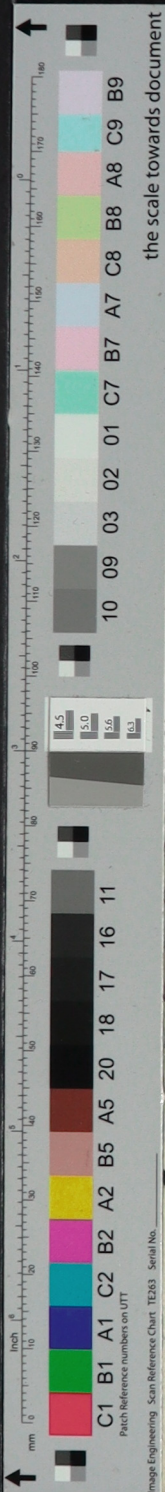


Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.

47

fe gingen, die
ont war; auch
ß sie nicht eher
Platz unternah
f Hülfe hinein
nahe bey der
Ufer des Flus
tte. Aber der
ein beträchtl
n sich nicht die
em Mangel lit
bemächtigen, so
lich war, um so
zu berauben, als
rfluß zu sehen?
hatte Carl XII.
die Belage
rung